

# Die Seelenteilung im 4. Buch der „Politeia“

Jiehua Chen

9. Februar 2010

## 1 Kurze Zusammenfassung über die Struktur des Staates bzw. des einzelnen Menschen und die Gerechtigkeit darin

Auf Sokrates Frage an Kephalos nach dem größten Vorteil seines Reichtums antwortet dieser, der Besitz eines großen Vermögens bringe einem wohl gesonnenen Mann am meisten Nutzen, denn das Reichsein kann ihn von vielen Problemen entlasten<sup>1</sup>. Dabei zitiert Kephalos Pindars<sup>2</sup> Wort, dass die frohe Hoffnung einen ein gerechtes und frommes Leben verbringenden Menschen immer begleiten und führen wird<sup>3</sup>. Sokrates interessiert die genaue Erklärung der Gerechtigkeit, und dies wird das zentrale Thema der Diskussionen im Werk Politeia. Die Untersuchung des Begriffs Gerechtigkeit führt zu verschiedenen Debatten zwischen Sokrates und Polemarchos, Sohn des Kephalos, Thrasymachos, Glaukon und Adeimantos, bleibt aber im ersten bzw. zweiten Buch der Politeia aporetisch.

Um den Begriff Gerechtigkeit besser zu bestimmen schlägt Sokrates anschließend vor, sie anhand des „großen“ Objekts zu analysieren, nämlich des Staates, in der Hoffnung, dass es dann leichter sei, ihr Wesen auch im einzelnen Menschen zu erkennen<sup>4</sup>. Ein Staat hat Sokrates Ansicht nach drei wesentliche Klassen, ausgehend vom Prinzip der Arbeitsteilung und Spezialisierung: 1. die Klasse der Erwerbstätigen (Handwerker, Bauern etc.)<sup>5</sup>; 2. die Klasse der Krieger, die den Staat nach Außen verteidigen und die Ordnung im Inneren überwachen<sup>6</sup>; und 3. die wachende Klas-

---

<sup>1</sup>Man verringert z.B. den Anreiz, wegen Geldes oder wirtschaftlicher Not absichtlich oder unabsichtlich Unrecht zu üben. Siehe dazu 331a - 331b Seite 6, [Apelt, 1998]. Im folgenden wird stets die Stephanus-Paginierung verwendet, um auf den Quelltext von Platons Werk zu verweisen. Hinter dieser Referenz folgt jeweils noch die Seitenangabe in Apelts Buch „Der Staat“.

<sup>2</sup>PINDAR, geboren im Jahr 522 oder 518 v. Chr. in Kynoskephalai bei Theben und gestorben kurz nach 445 v. Chr., war ein griechischer Dichter und zählt den Bedeutendsten der neun Lyriker.

<sup>3</sup>Siehe 331a Seite 6, [Apelt, 1998].

<sup>4</sup>Das Argument dafür ist, dass kleine Objekte die gleiche Struktur haben sollten wie die große Version. Wenn ein nicht besonders scharfsichtiger Mensch kleine Buchstaben aus der Ferne schwer lesen kann, so könnte er zunächst eine größere Version lesen und anschließend deren Ähnlichkeit zur kleinen Schrift überprüfen. Siehe dazu 368d - 368e Seite 62 - 63, [Apelt, 1998]. Dass aber die Gerechtigkeit und andere Tugenden im Staat ähnlich zu definieren sind wie die im Einzelnen ist Platons These.

<sup>5</sup>369d - 373d Seite 64 - 70, [Apelt, 1998].

<sup>6</sup>Die Krieger entstehen dadurch, dass der Staat in Hinsicht auf seine Fläche und Besitztümer vergrößert werden muss. Sie unterscheiden sich laut Sokrates von den normalen Gewerbsleuten, denn jeder andere hat sein eigene Funktion und kann die Kampfesaufgaben nicht mitübernehmen. Siehe

se, die „Regenten“<sup>7</sup>. Beim Betrachten der vier gängigen Tugendbegriffe, nämlich die Weisheit, die Tapferkeit, die Besonnenheit und die Gerechtigkeit, wendet er das Ausschlussverfahren an, d. i. ein richtig gegründeter Staat soll vollkommen gut sein: er soll weise, tapfer und besonnen und gerecht sein<sup>8</sup>. Wenn man in so einem vollkommen guten Staat die Weisheit, die Tapferkeit und die Besonnenheit erkannt hätte, wäre auch die verbleibende Gerechtigkeit erkannt<sup>9</sup>. Schließlich kommt Sokrates zur Erkenntnis, dass der Staat gerecht ist, wenn jeder die ihm zukommende Aufgabe erfüllt und sich nicht verzettelt<sup>10</sup>.

Nun kehrt die Diskussion zurück zur eigentlichen Frage, nämlich die der Gerechtigkeit im Individuum. Analog zur Polisgemeinschaft wird die Struktur der Seele erfragt. Sokrates äußert, dass ein einzelner Mensch wie auch der Staat drei Grundformen in seiner Seele haben soll<sup>11</sup>. Den Satz des Widerspruchs<sup>12</sup> und das Phänomen des seelischen Konflikts<sup>13</sup> benutzt Sokrates um zu zeigen, dass die Seele zunächst zwei Teile enthält: die Vernunft und das Begehren<sup>14</sup>. Die Zweiteilung der Seele verteidigt Sokrates nicht, sondern ihm ist die „Herzhaftigkeit“ bzw. der Zorn, womit man sich ereifert und die dem begehrliehen Teil zu ähneln scheint, jedoch etwas anderes als die beiden bisher erkannten und deshalb als der dritte Teil der Seele anzuerkennen. Mit der Geschichte von Leontios<sup>15</sup> legt Sokrates dar, dass dieser zornartige Teil in Konflikt mit dem Begehren geraten kann: Wenn Begierden den vernünftigen Teil überwindet, schimpft man mit sich selbst und ist voller Zorn auf diese nötigen Gewalt. Andererseits weisen Glaukons Kinderbeispiel und das homerische Wort, das Sokrates zitiert, auf, dass das Zornhafte ein natürlicher Helfer für die Vernunft, aber verschieden von ihr ist<sup>16</sup>. Somit behauptet Sokrates, dass

*die nämlichen Elemente, die sich im Staat finden, auch der Seele jedes Einzelnen innewohnen, und in der gleichen Zahl<sup>17</sup>*

---

dazu 374a Seite 71, [Apelt, 1998].

<sup>7</sup>Nach der Diskussion über die Erziehung der Krieger ist von der Auswahl der Kommandanten die Rede. Dass die Vorsteher bzw. Regenten für den Staat benötigt werden, damit sind die Mitredner ohne Sokrates weitere Erklärung sofort einverstanden. Siehe dazu 412a - 412b Seite 125, [Apelt, 1998].

<sup>8</sup>Siehe 427e - 428a Seite 145, [Apelt, 1998].

<sup>9</sup>Hier stellt sich die Frage, ob ein vollkommen gutes Gemeinwesen nur diese vier Tugenden in sich hat, und ob sie paarweise disjunkt sind. Denn wenn in einem wohl gegründeten Staat nicht nur Tapferkeit, Weisheit, Besonnenheit und Gerechtigkeit existieren, kann man nicht nach der Auffindung der ersten drei Tugenden die vierte als entdeckt erklären. Andererseits wäre, wenn sich die Gerechtigkeit aus den drei vorigen Tugenden ableiten ließe oder die vier Tugenden paarweise etwas Gemeinsames hätten, das Ausschlussverfahren nicht anwendbar.

<sup>10</sup>Siehe 433a, Seite 153, 434e - 434a Seite 155, [Apelt, 1998]. Dies setzt allerdings voraus, dass jeder weiß, was sein eigenes Geschäft ist, zu dem seine Natur am geschicktesten angelegt ist, siehe dazu 370a - 370b Seite 65, [Apelt, 1998].

<sup>11</sup>435b - 435c Seite 157, [Apelt, 1998]: Erst äußert Sokrates diese Vermutung, dann versuchen er und Glaukon die Struktur der Seele aufzufinden.

<sup>12</sup>Das Nämliche kann nicht zu gleicher Zeit das Entgegengesetzte tun oder erleiden im nämlichen Sinn und in Beziehung auf die nämliche Sache. Sobald dieser Widerspruch erscheint, handelt es sich also nicht um ein und dasselbe sondern um Verschiedenes. Siehe 436b - 436c Seite 158, [Apelt, 1998].

<sup>13</sup>Das Beispiel eines solchen Phänomen ist, dass ein durstiger Mensch sich weigert etwas zu trinken. Siehe 439c Seite 164, [Apelt, 1998].

<sup>14</sup>Siehe 439d Seite 164, [Apelt, 1998].

<sup>15</sup>Siehe 439 - 440 Seite 165, [Apelt, 1998].

<sup>16</sup>Siehe 441a - 441c Seite 166 - 167, [Apelt, 1998].

<sup>17</sup>Siehe 441c Seite 167, [Apelt, 1998].

, nämlich der vernünftig denkende, der triebhafte und der zornmütige Teil. Ein Beispiel: Niemand würde glauben, dass der gerechte Mensch ihm anvertrautes Gold oder Silber stiehlt oder ein Verbrechen begeht. Dies nimmt Sokrates als Grundlage für die Bestimmung der Gerechtigkeit, weil darin eine Ordnung geschaffen wird und jeder der Seelenteile, sowohl die der Herrschenden als auch die der Beherrschten, das Seinige tut und in Einklang mit den anderen bleibt <sup>18</sup>.

## 2 Mein Verständnis über den Beweis der Trichotomie der Seele

Platon vertritt im 4. Buch der Politeia die These, dass die Seele drei Teile enthalte, nämlich den vernünftig denkenden, den begehrenden und den zornmütigen Teil.

Für ihn ist die Seele wie der Staat eine zusammengesetzte Größe, d.h. die Seele soll sich wie der von Sokrates und seinen Gesprächspartnern entwickelte Staat, der aus drei Ständen besteht, auch aus mehreren Teilen zusammensetzen <sup>19</sup>, denn in der Seele bestehen häufig Konflikte. Beispielsweise kann ein Mensch Hunger haben und sich trotzdem entscheiden, nicht zu essen. Da sich in einem Einzelnen nicht gleichzeitig das Dafürsein und das Dagegensein befinden könne, ergibt sich daraus, dass in der Seele unterschiedliche Bestandteile existieren und sie zusammen einen Seelenkomplex bilden. Dies kann man als den Satz des Widerspruchs auffassen <sup>20</sup>.

Platon nimmt gleichzeitig an, dass die Seele strukturgleich zum Staat ist, d.h. sie soll eben drei unabhängige Vermögensstände besitzen. Dieser Analogieschluss ist ein wichtiger Grund dafür, dass Platon schon mit der Auffindung des vernünftigen, triebhaften und zornartigen Teils zufrieden ist und nicht weiter fragt, ob nicht noch weitere Seelenteile existieren oder einer der gefundenen Seelenteile noch weiter zu verfeinern ist.

Im Folgenden wird nun die Auffindung und die Unterscheidung der einzelnen Seelenteile betrachtet:

### 2.1 Die Differenz von Vernunft- und Triebseele

Die Existenz eines vernünftigen und eines begehrliehen Teils in der Seele wird an einem Beispiel gezeigt: Wenn ein Mensch Durst hat, dann verlangt die Seele erstmal etwas zum Trinken. Wenn er aber trotzdem nichts trinkt, muss etwas anderes in ihr sein als der empfundene Durst, denn laut des Kontraktionsprinzips können entgegengesetzte Zustände bzw. Bewegungen nicht gleichzeitig in einem unteilbaren

---

<sup>18</sup>Siehe 443 - 444 Seite 170 - 171, [Apelt, 1998].

<sup>19</sup>In 436a Seite 158, [Apelt, 1998] hat Sokrates zuerst die Frage nach der Einheitlichkeit der Seele gestellt, nämlich ob man bei den verschiedenen Aktivitäten immer mit der selben Kraft vorgeht oder mit verschiedenen.

<sup>20</sup>Um dieses Kontraktionsprinzip zu verdeutlichen hat er zwei Beispiele genommen: 1. Ein Mensch steht still aber bewegt seine Hände und seinen Kopf, dann ist er je nach Betrachtung bewegt oder unbewegt und man kann nicht sagen, dass er in jeder Hinsicht sowohl bewegt als auch unbewegt sei. 2. Man sagt, bei einem rotierenden Kreisel bleibt seine Achse senkrecht während die anderen Stellen sich drehen und nicht, dass er zugleich stehe und sich bewege. Siehe dazu 436c - 436e Seite 159, [Apelt, 1998].

„Objekt“ existieren <sup>21</sup>. Den Teil, mit dem man überlegt und denkt, bezeichnet Platon als die Vernunftseele und den Teil, mit dem man etwas begehrt, also z.B. Durst empfindet, als die Triebseele.

## 2.2 Die Differenz von Trieb- und Mutseele

In der Seele befindet sich die sogenannte Tatkraft (Mutseele), die etwas Zornmütigem entspricht und auf den ersten Blick dem triebhaften Teil ähnelt. Dieser neu entdeckte Seelenteil soll aber laut Platon unterschiedlich von der Triebseele sein, denn er wird mit der Vernunftseele gegen den Trieb verbündet sein, wenn der Trieb die Vernunft unterdrücken sollte und wenn man den Satz des Widerspruchs annimmt, bedeutet es eben, dass die Tatkraft nicht identisch mit dem Trieb sein kann: Das Beispiel von Leontios <sup>22</sup>, wo er mit sich selbst wütend schimpft nachdem seine Begierde seine Vernunftseele besiegt hat, zeigt Platon als ein Argument für die Ungleichheit zwischen Mut- und Triebseele. Laut Graeser [Graeser, 1969] sind Cornford [Cornford, 1912] und Saunders [Saunders, 1962] sogar der Meinung, dass dies ebenfalls die Ungleichheit zwischen Mut- und Vernunftseele impliziert.

## 2.3 Die Differenz von Mut- und Vernunftseele

Die Mutseele unterscheidet sich andererseits von dem vernünftig denkenden Teil. Diese Distinktion wird durch Glaukons Anmerkung und Sokrates' Zitat gezeigt: Glaukon macht die Anmerkung, dass Kinder von Anfang an voll von Zorn sind und die Vernunftseele erst spät beim Menschen hinzugekommen ist <sup>23</sup>, während Sokrates das homerische Zitat benutzt, dass die Vernunftseele der Mutseele manchmal Vorwürfe machen könne, als ob sie von unterschiedlichen Arten seien <sup>24</sup>. Graeser macht in seinem Buch *„Probleme der platonischen Seelenteilungslehre“* darauf aufmerksam, dass es für dieses etwas unzureichend dargelegte Argument seines Erachtens nach einige Gründe gibt. Ein Grund sei, dass der Unterschied zwischen Mut und Vernunft von Beginn des Gesprächs über den Unterschied zwischen Trieb- und Mutseele an klar wäre, weil gleich nachdem Sokrates die Mutseele erwähnt hat, Glaukon behauptet, sie sei der Triebseele ähnlich, somit ist klar gestellt, dass sie nicht mit der Vernunftseele gleich sein könne <sup>25</sup>. Dies ist nach heutiger Vorstellung auch üblich, denn der Mut als irrationaler Bestandteil der Seele soll gegen den rationalen Anteil, nämlich die Vernunft, stehen. Wie aber schon in 2.2 erwähnt, könnte die Geschichte von Leontios als ein Argument für die Ungleichheit von Mut- bzw. Vernunftseele dienen.

Somit hat Platon die Trichotomie der Seele vollständig eingeführt. Seiner Meinung nach habe jeder dieser drei Seelenteile wie auch die drei Stände im Staat seine eigene Funktion <sup>26</sup>. Sie sind außerdem weder gleich groß <sup>27</sup> noch gleichrangig. Vielmehr

<sup>21</sup>Dies ist die Idee des Satzes vom Widerspruch. Mehr dazu siehe Anmerkungen 12 und 20.

<sup>22</sup>Siehe auch Anmerkung 15.

<sup>23</sup>Siehe 441a - 441b Seite 166 - 167, [Apelt, 1998].

<sup>24</sup>Siehe 441b - 441c Seite 167, [Apelt, 1998].

<sup>25</sup>Siehe 439e Seite 164, [Apelt, 1998].

<sup>26</sup>Siehe 441d - 441e Seite 167, [Apelt, 1998].

<sup>27</sup>So belegt z.B der triebhafte Teil den größten Teil der Seele. Siehe 442a Seite 168, [Apelt, 1998].

solle die Mutseele der Vernunftseele gehorchen und mit ihr die Triebseele führen <sup>28</sup>.

### 3 Eine kleine Diskussion zur Seelendreiteilung

Eine offensichtliche Frage ist, warum nur weil der von Platon beobachtete Staat aus drei funktionierenden Klassen besteht, dies auch bedeutet, dass die menschliche Seele sich aus drei Teilen zusammensetzt? Die platonische Seelendreiteilung hat, wie Görgemanns sagt, kaum noch Nachfolge gefunden:

*Sie hat etwas Willkürliches, weil man auf diese Weise noch viel mehr Teile ausgliedern könnte. [Görgemanns, 1994]*

Apelt nimmt in seiner Anmerkung zur „Politeia“ das Beispiel vom Geizhals und der Genusssucht um zu zeigen, dass sich innerhalb der begehrlischen Seele noch weitere Aufspaltungen ergeben können <sup>29</sup>. Auch ist die aus der Psychologie bekannte Bedeutung des Unbewusstseins hier nicht zu erkennen, trotzdem hat die platonische Seelenteilungstheorie für die Entwicklung der Psychologie große Beiträge geleistet. Insbesondere kann man aus dem „Drei Instanzen Modell“ der Psyche, das „Ich“, „Über ich“ und „Es“, von Sigmund Freud <sup>30</sup> erkennen, dass solches Dreiteilungsprinzip eine gewisse Popularität gewonnen hat.

Man könnte sagen, dass Platon deswegen der Vorstellung der dreiteiligen Seele zustimmt, weil er eine Harmonie zwischen der menschlichen Seele und dem Staat, dem sogenannten großen Objekt zeigen will: Die vernunftbegabte Seele entspricht dem Führerstand, die muthafte dem Kriegerstand (Militär) und die begehrlische dem allgemeinen Bürgerstand. Wie man sofort erkennt, hat der Stand der normalen Bürger den breitesten Anteil im Staat, so wie die Begierde in der Seele. Die Konstruktionsanalogie der Seele zum Staat nimmt er schon von Anfang an vor. Dies kann man aus seinem Argument erkennen, wonach ein kleines Objekt genau so wie die vergrößerte Version aussehen soll<sup>31</sup>. Sobald die entsprechenden Seelenteile gefunden sind, hört er mit der Seelenstrukturuntersuchung auf und kehrt zur Gerechtigkeitsfrage zurück. Eine solche Vorgehensweise ist heutzutage in der wissenschaftlichen Arbeit auch durchaus üblich: zuerst wird eine Hypothese aufgestellt und dann werden praktische Experimente oder theoretische Beweise durchgeführt. Wenn die Ergebnisse mit der Hypothese übereinstimmen dann werden sie publiziert, wenn nicht, dann werden die Differenzen untersucht und gegebenenfalls die Fehler in der These gesucht oder Experimente mit neuen Gedanken durchgeführt. Dies wird solange wiederholt, bis ein „plausibles“ Ergebnis gefunden wird.

---

<sup>28</sup>Dies soll vor allem an einem gerechten Mann zu erkennen sein. Siehe dazu 441e - 442a Seite 168, [Apelt, 1998].

<sup>29</sup>Dieses Beispiel zitiert er von Proclus. Siehe dazu [Apelt, 1998] Anmerkung 57 zum vierten Buch auf Seite 471.

<sup>30</sup>SIGMUND FREUD, geboren am 6. Mai 1856 in Freiberg, Mähren und gestorben am 23. September 1939 in London, war ein bedeutender österreichischer Arzt, Tiefenpsychologe und Religionskritiker, der als Begründer der Psychoanalyse weltweite Bekanntheit erlangte. Siehe dazu [http://de.wikipedia.org/wiki/Sigmund\\_Freud](http://de.wikipedia.org/wiki/Sigmund_Freud)

<sup>31</sup>Siehe dazu auch die Anmerkung 4.

Bei der Erörterung der Seelenstruktur fängt Platon zunächst mit der Frage nach der Entstehung des (Ideal-) Staats an. Dazu entwirft er zuerst das Modell eines Idealstaats, bestehend aus drei Klassen<sup>32</sup>. Solch ein Dreiteilungsmodell des Staates versucht Platon ebenfalls in der Seele zu finden<sup>33</sup>. Abgesehen davon, dass die menschliche Seele vielleicht viel komplexer als die soziale Gemeinschaft und deshalb nicht nur durch drei Elemente zu bestimmen ist, hat Platon einen sehr interessanten Untersuchungsaspekt der Seele hervorgerufen, nämlich ihre Relation zum Staat.

## Literatur

[Apelt, 1998] Apelt, O. (1998). *Der Staat*. Meiner.

[Cornford, 1912] Cornford, F. M. (1912). *Psychology and Social Structure in the Republic of Plato*. Cambridge University Press.

[Görgemanns, 1994] Görgemanns, H. (1994). *Platon*. Universitätsverlag C. Winter Heidelberg.

[Graeser, 1969] Graeser, A. (1969). *Probleme der platonischen Seelenteilungslehre*. Beck, München.

[Saunders, 1962] Saunders, T. J. (1962). The structure of the soul and the state in plato's laws. *Eranos*, pages 37 – 55.

---

<sup>32</sup>Siehe dazu Kapitel 1.

<sup>33</sup>Ihm ist es auch gelungen, drei wesensunterschiedliche Teile in der Seele zu identifizieren. Siehe Kapitel 2 für seine Argumente.